

Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

November 2010



Japaner in Berlin zu Gast bei der Zeitzeugenbörse

von Helmut Oertel, Zeitzeuge

Sie waren sehr freundlich und ausgesprochen diszipliniert, die acht Japanerinnen und Japaner, die von Frau Geffers und mir am 11. Oktober 2010 betreut wurden.

Es handelte sich um eine Gruppe von Mitarbeitern meist kommunaler Einrichtungen, die sich mit Sozialarbeit unterschiedlicher Art zu beschäftigen haben, z.B. mit Altenbetreuung, Generationen übergreifender Arbeit, mit der Ertüchtigung von kleineren Ortschaften, um sie für Rückkehrer aus Großstädten attraktiv zu machen. Sie waren Teilnehmer eines Entwicklungsprogramms der japanischen Regierung in Zusammenarbeit mit dem Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) und wurden in dessen Auftrag betreut durch Frau Wünsch von der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (ijab) und durch Frau Sawade von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO). Sie wurden begleitet von einer japanischen Dolmetscherin, die für reibungslose Verständigung sorg-

te. Sie wollten sich sachkundig machen über die Zeitzeugenbörse und deren Arbeit, wollte an einem Beispiel praktische Zeitzeugenarbeit erleben und nach Möglichkeit etwas über Architektur und Geschichte zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Brandenburger Tor hören.

Die Tour begann am Bahnhof und dort am Tränenpalast mit einer Kurzvorstellung der Zeitzeugenbörse durch Frau Geffers.

Inhalt

Japaner in Berlin	
zu Gast bei der Zeitzeugenbörse	1
Glaubwürdigkeit des Journalismus	2
Tagung in Bardesholm	3
Deutsche Unruhe	4
Als ich am 13.08.1961 aufwachte	4
Gedanken über Schätze	5
Vorankündigung Weihnachtsfeier	6
Konzert Jocelyn Smith - letzter Aufruf!	6
Gratulationen	7
Suchmeldungen	7
Veranstaltungen	8



Tränenpalast* (Foto Birgit Hiss)

Ich berichtete als Zeitzeuge über einen Besuch mit meiner Frau und meinen zwei Kindern in Ost-Berlin, der uns nach dem Bau der Mauer zu Freunden in Berlin-Oberschöneweide geführt hatte. Ich beschrieb das Verfahren und die unangenehmen Begleitumstände, mit denen jeder Besuch in Ost-Berlin über die Jahre hin verbunden war: Antragstellung in der Passierscheinstelle, Geldumtausch, Durchgang durch die Kontrolle, ständige Überwachung und Gängelung. Die Gäste konnten einen Blick durch die Scheiben des Tränenpalastes werfen, der gegenwärtig rekonstruiert wird.

Unter den Linden, auf dem Mittelstreifen, stellte Frau Geffers die Zeitzeugenbörse vor. Es war ein außergewöhnlicher Ort für eine derartige Präsentation, bei der die Japaner durchaus den Zusammenhang mit der Zeitzeugenarbeit erkennen konnten, besonders auch im weiteren Verlauf der Tour. Frau Geffers gab einen kompakten Einblick in die Geschichte der ZZB, informierte über Ziele und Aktivitäten und stellte auch die Erfolge der Arbeit dar. Eine kurze illustrierte Übersicht in englischer Sprache konnten die Gäste mitnehmen. Sie hatten Fragen, aus denen man entnehmen konnte, dass das Thema sie stärker beschäftigen wird, wenn sie wieder in Japan sein werden. In dem Frage-und-Antwort-Spiel wurde deutlich, dass es in Japan Ansätze für Zeitzeugenarbeit gibt, z.B. in Nagasaki, dass aber eine breitere Entwicklung erst bevorsteht. Frau Geffers konnte darauf verweisen, dass es mittlerweile in mehreren deutschen Städten „Töchter“, der Berliner Zeitzeugenbörse gibt, Neugründungen, die durch das Berliner Beispiel angestoßen wurden.

Vor der russischen, ehemals sowjetischen Botschaft gab ich ein Erlebnis aus dem Jahre 1958 zum Besten. An einem Sommersonntag waren ein Freund und ich durch das damals noch frei zugängliche Brandenburger Tor in

Richtung Osten unterwegs zum Lustgarten, wo eine große Veranstaltung mit Parteichef und Ministerpräsident Chruschtschow in Begleitung von Mikojan stattfand.

Auf halbem Wege kam uns ein offener PKW entgegen, in dem wir die beiden Politiker erkannten. Der Wagen bog zur sowjetischen Botschaft ein. In diesem Moment warf ein Junger Pionier aus einer kleinen Gruppe einen Blumenstrauß in den Wagen. Er wurde im Nu von Mikojan aufgefangen und zurückgeworfen. Keine Frage: dies war nichts als Angst vor einem Attentat.

Auf dem weiteren Wege zum Pariser Platz gab es Hinweise auf den Fernsehturm und das Rote Rathaus im Osten, auf die Botschaften Polens, Ungarns, Großbritanniens, Frankreichs und der USA sowie schließlich das Brandenburger Tor im Westen mit Durchblick bis zur „Goldelse“. Davor konnte ich mit kleinen Erlebnissen an Mauer und Stacheldraht, die meine Kinder betrafen, aufwarten. Sie erzeugten sichtbare Anteilnahme der japanischen Gäste.

Zum Abschluss der Tour konnten sie jenseits des Tores den Verlauf der Mauer nachvollziehen und einen Blick auf das Reichstagsgebäude werfen. Dazu gab es sachkundige Erläuterungen aus dem Kreise der deutschen Begleiter. Die Gäste ließen es sich nicht nehmen, in einer freundlichen und aufgeräumten Atmosphäre kleine Geschenke zu überreichen.

Wir dürfen davon ausgehen, dass unsere Gäste die Idee der Zeitzeugenbörse mit Erfolg nach Japan tragen werden. Unsere guten Wünsche begleiten sie.

**Der Tränenpalast am Spreeufer wird 2011 als Gedenkstätte eröffnet und authentische deutsche Geschichte findet hier ihren Platz. Zahlreiche Originale aus DDR-Zeiten sollen gezeigt werden, auch die Original-Kontrollkabinen, die im Tränenpalast installiert waren.*

Glaubwürdigkeit des Journalismus

Vortrag von Ernst Elitz, Professor am Institut für Kultur- und Medienmanagement FU Berlin, zuletzt bis 2009 Intendant im Deutschlandradio

Von Peter Mosler

Ich kam einige Minuten nach zwölf in den Seminarraum der Zeitzeugenbörse - aber rechtzeitig, denn Prof. Ernst Elitz hastete auch gerade in den Raum. Ich stellte mich vor und sagte: " Das letzte Mal haben wir vor

20 Jahren über die Zukunft der taz debatiert." Er antwortete pfiffig: "So...- und worum geht's heute?"- "Na, um die Zukunft der Printmedien", meinte ich dreist, während er zum Referententisch ging.



Ernst Elitz (Foto) sprach über die Glaubwürdigkeit des Journalismus, für die es im gelernten Journalismus einige Paradigmen gibt, Check und Gegencheck zu Anfang. Im Deutschlandfunk muss eine Meldung durch zwei

Nachrichtenagenturen bestätigt sein. Bei "BILD" gibt es 12 Redakteure, die Leserfotos überprüfen.

Es ist für jeden leicht geworden, eine digitale Aufnahme über Email an eine Zeitung zu schicken. In der Regel wird der Nichtprofi sein Foto nicht kontrollieren wie ein Fotojournalist. Sind Informationen aus dem Internet glaubwürdig? Sie haben den Bonus der Aktualität, die Zeitung von heute druckt die Nachrichten von gestern. Der Tod von Napoleon auf St. Helena wurde übrigens zwei Monate in der Londoner *Times*, publiziert. Das Internet und Twitter haben eine Informationskommunikation in "Echtzeit" - aber sie muss genau überprüft werden. Der Journalist muss seine Kenntnisse im Fachgebiet überprüfen und erneuern. Das gehört zu den 'Ressourcen' des professionellen Journalismus, mit denen er sich jahrzehntelang ein lukratives Geschäftsmodell aufgebaut hatte, in dem hohe Standards entwickelt wurden. Aber es gibt einen Rückgang der Einnahmen bei den Verlagen - weniger Käufer und Abonnenten, geringere Anzeigenerlöse. Oft führt das zu Entlassungen in der Redaktion - so leidet die Glaubwürdigkeit, weil die 'Ressourcen' des professionellen Journalismus nicht erhalten werden können. Viele freie Mitarbeiter sind ohne journalistische Ausbildung, erst recht Zufallsjournalisten im Twitter.

Heute liest nur ein Drittel der Jugendlichen eine Tageszeitung, die Mehrheit informiert sich im Internet, und so kam immer wieder die Frage nach der Zukunft der Printmedien im Gespräch mit diesem Publikum auf. Zeitungen wird es weiterhin geben, meinte Ernst Elitz, als Erzählmedium, zudem wird man im iPad die Zeitung lesen, es wird einen raschen update der Informationen geben. Er sah

die Zukunft der Medien gelassen: Zeitungsportale online bieten Videos an. Die Zeitung wird zum Radio, Printjournalisten sprechen ihre Kommentare ins Netz. Das Radio wird Zeitung. Hörfunk- und Fernsehbeiträge sind im Internet nachzulesen. Radio, Fernsehen und Internet werden in einem Gerät integriert sein.

Im Internet gibt es heute 450 000 Einträge zum Thema "Ende der Printmedien". In "Le Figaro-online" prophezeite Bill Gates, der Internet-Tycoon, einen "gewaltigen Einbruch der Printmedien in den kommenden 5 Jahren".

Wann war das? Am 31. Oktober 2005...

An den Hochschulen des Journalismus wird das sog. "Rieplsche Gesetz" gelehrt. Es lautet: Kein altes Medium wird durch ein neues substituiert. Wolfgang Riepl, Chefredakteur der "Nürnberger Zeitung", stellte in seiner Dissertation 1913 die These auf "vom Grundgesetz der Entwicklung des Nachrichtenwesens, dass die einfachsten Mittel, Formen und Methoden, wenn sie nur einmal eingebürgert und brauchbar befunden worden sind, auch von den vollkommensten und höchst entwickelten niemals wieder gänzlich verdrängt und außer Gebrauch gesetzt werden können, sondern sich neben diesen erhalten, nur dass sie genötigt werden, andere Aufgaben und Verwertungsgebiete aufzusuchen." Dieses 'Gesetz' hat sich bis heute bewährt.

Tagung in Bardesholm

(Dorf in Norddeutschland)

Von Eva Geffers

Wie immer waren die Themen des „Sommer-Forums Generationendialog“, initiiert vom Dialog der Generationen Berlin, auch in diesem Jahr vielfältig und anspruchsvoll. Sieben Foren und zahlreiche Workshops befassten sich in dem dreitägigen Treffen mit Themen wie „Generationenarrangements in Schule und Vorschule“, „Miteinander der Generationen in Europa“, „Inklusion“ (von Behinderten und Migranten), „Gemeinschaftliche Wohnformen“, „Ländliche Räume für alle Generationen“, „Kommunale Mehrgenerationenkonzepte“. Referenten aus dem In- und Ausland brachten sich mit neuen Forschungsergebnissen und praktischen Beispielen ein.

Zum Auftakt der Tagung ging es am ersten Abend in der Gesprächsrunde „Preisgekrönt“ um einen Rückblick auf das Projekt „Feuerzeugen“, aus dessen Verfilmung eine kurze

Sequenz eingespielt wurde. Zwei Preise hatte der Beitrag bereits gewonnen. Einer der Auslobenden war das KJF (Kinder- und Jugendfilmzentrum), dessen Vertreter Holger Twele die Podiumsdiskussion moderierte, an der die *Fritz-Karsen-Schule*, die *Körper-Stiftung* und die *Zeitzeugenbörse* teilnahmen. Es fiel mir leicht, die begeisterten Berichte der Zeitzeugen, die an diesem originellen Projekt teilgenommen hatten, widerzuspiegeln und das intensive Zusammenwirken im Generationendialog besonders lobend herauszustellen. Besonders informativ und vielseitig habe ich das Forum 4 „*Bundesjugendring und BAGSO*“ in Erinnerung, an dem Frau Sawade (BAGSo) und Klaus Farin vom „*Archiv der Jugendkulturen*“ in Berlin vortrugen. Die Zusammenarbeit mit beiden hat sich in der Zwischenzeit intensiviert und wurde um eine Kooperation mit dem Bundesjugendring erweitert.



Podiumsgespräch v.l. Holger Twele, Eva Geffers, Kain Karawahn

Es würde den Rahmen des ZeitZeugenBriefes sprengen, ausführlich über die Themen der anderen Foren zu berichten. Daher möchte ich nur noch einen Referenten erwähnen, den Soziologen Prof. em. Lüscher aus Bern, der zum Generationendialog ausführte, dass es in diesem „nicht primär um Gemeinsamkeit, auch nicht um Solidarität, sondern um ein Bildungsprojekt gehe.“ Diese Deutung fand ich der Zeitzeugenarbeit mit Jugendlichen, wie sie hier in Berlin stattfindet, so nahe, dass ich ihn einlud in der ZZB vorzutragen, wenn er Anfang nächsten Jahres in Berlin sein wird. Seine Zusage ist eingetroffen!

Deutsche Unruhe Pendeln 1953-1989

Von Dr. Hans-Karl Behrend, Zeitzeuge

„100 Grenzgänge“ hieß der Vortrag, den Frau **Jutta Hertlein** (siehe Foto) am 14. Septem-



ber 2010 vor unserer Runde in der Landeszentrale hielt. Mit der Zahl „100“ als Mengenangabe für Kochrezepte muss man wörtlich umgehen, auch mit Rechnungen. Aber „100 Grenzgänge“ sind natürlich über den Daumen gepeilt,

schätzungsweise addiert aus dem ersten Grenzgang 1953 und jährlich vier oder fünf Besuchen in Ost-Berlin, Dresden oder Brandenburg zwischen 1965 und 1989. Die Sowjetunion hatte einen Teil des Aggressorlandes Deutschland besetzt und ging sofort daran, ihr politisches und wirtschaftliches System dort mit eifriger Hilfe ihrer deutschen Anhänger durchzusetzen. So wurde Frau Hertleins Vater in Ostberlin, ein „kleiner Selbstständiger“, 1945 an den Folgen russischer Kriegsgefangenschaft gestorben, nachträglich zum Kapitalisten und seine Tochter folglich zum „Kapitalistenkind“.

Somit sollte sie trotz guter Zeugnisse vom Besuch der Oberschule ausgeschlossen werden. Deshalb und wegen anderer Schikanen flohen ihre Mutter und sie 1953 nach Westberlin. In der Schulmappe hatte sie zuvor mehrmals Kleidung zu Westberliner Freunden geschafft. Eine 13jährige war den Volkspolizisten, die Grenzgänger oft kontrollierten, unverdächtig. Weiter dann im Ruhrgebiet zog Stabilität in ihr Leben ein, bis eine Klassenreise nach Berlin sie an die Glienicker Brücke führte.

Die Mauer stand noch nicht, doch die Grenzpolizisten wiesen die spazieren gehenden Schulmädchen prompt zurück. Auch die Heidelberger Studentin zog es immer wieder in die Heimat, wo sie im Ostteil der Stadt bei Verwandten die Versorgungsmängel miterlebte.

Übrigens: an ihren Erlebnissen zeigte eine Heidelberger Tageszeitung, bei der sie später als Volontärin und Redakteurin arbeitete, keinerlei Interesse. Das Grundmuster der ständigen „Ostbesuche“ bestimmte nach der Rückkehr nach Berlin 1965 den Lebensrhythmus der inzwischen vierköpfigen Familie bis zur Wende: Im Wagen Geschenke, beim Grenzübergang Kontrollen, Angst um Bücher und Schallplatten, Schwindeleien (der Beruf Journalistin wurde verschwiegen, um endlose Befragungen zu umgehen, eine falsche Be-

suchsadresse genannt, um den Freunden berufliche Nachteile durch „Westkontakte“ zu ersparen, weibliche Kontrollorgane wurden möglichst gemieden). Im Sommer 1989 dann ihr letzter Grenzgang, in Brandenburg durfte sie immerhin übernachten. Bald war eine Autofahrt von oder nach Berlin nur noch eine Reise in Deutschland.



„Als ich am 13.8.1961 aufwachte, überraschte mich die völlige Stille.“

Von Elisabeth Achinger

So begann Frau **Karen Ehrlich** (Foto), geboren 1938, ihren Bericht im Halbkreis am 17.08.2010

zum Mauerbau. Sie wohnte damals mit Ehemann und kleiner Tochter in Westberlin in der Nähe der S-Bahn-Station Bellevue.

Der erste Hinweis auf besondere Ereignisse war für sie, dass die gewohnten Geräusche der S-Bahn fehlten, die S-Bahn fuhr nicht mehr. Als sie dann einige Stunden später mit ihrem Mann an die Grenze zu Ostberlin kam und die von Ostberlin aus an der Grenze aufgehäuften Drahtrollen sah, erkannte sie erstmals, dass die DDR mit der Sperrung der Grenze begonnen hatte. Wie viele der anderen Zuschauer auch war Frau Ehrlich empört über diese – wie es ihr erschien – willkürliche Maßnahme und insbesondere auch darüber, dass von Westberlin aus nichts dagegen unternommen wurde. Alle fragten, warum die Polizei diese Drahtrollen nicht einfach wegräumte.

In den folgenden Tagen mussten sich die Eheleute Ehrlich dann mit den Auswirkungen auseinandersetzen, die die Sperrung der Grenze auf den Betrieb hatte, den sie sich kurz zuvor in der Modebranche aufgebaut hatten. Sie arbeiteten als Zwischenmeister, d.h. führten Aufträge der Modefirmen nach deren Entwürfen aus, und beschäftigten zwölf Mitarbeiter, darunter etwa 6 Pendler aus Ostberlin. Schon wenige Tage nach dem 13. August kamen die Ostpendler nicht mehr. Es erforderte viel Zeit und auch Geld, sie durch Mitarbeiter aus Westberlin zu ersetzen. Der Betrieb entwickelte sich in den folgenden Jahren aber recht gut, wozu insbesondere auch die finanziellen Hilfen aus Westberlin und Westdeutschland beitrugen, insbesondere die Steuererleichterungen.

Einige der Zuhörer aus Westberlin berichteten, dass sie – anders als Frau Ehrlich –

durch den Mauerbau nicht überrascht wurden. Ihnen sei bewusst gewesen, dass die DDR den steten Verlust an Fachkräften nicht mehr länger hinnehmen könne, dass sie aber in Sorge darüber gewesen wären, was die DDR unternehmen würde und welche Gegenmaßnahmen aus dem Westen zu erwarten oder auch vielleicht zu befürchten wären. Ganz anders äußerte sich eine Zuhörerin, die den Mauerbau in Ostberlin erlebt hat. Sie wies auf die Ängste der Ostberliner um ihre eigene Versorgung hin, weil immer mehr Handwerker, Krankenschwestern und auch Ärzte nach Westdeutschland gingen. Sie sagte: „Ich war damals froh, dass die Mauer gebaut wurde.“

Gedanken über Schätze

Von Klaus Schwerk, Zeitzeuge

Im vergangenen Sommer habe ich es erlebt. Wir waren zu Besuch bei Verwandten in der Altmark, um nach weiteren Wurzeln unserer Familie zu suchen. Wir fanden manches. Als wir uns verabschiedeten, brachte die Gastgeberin noch einen großen Pappkarton. „Das könnt ihr mitnehmen. Ich kann's nicht lesen.“ Es waren viele Briefe, handgeschrieben in der alten deutschen Schrift, die ich beherrsche, wenn auch nicht mehr nutze. Ich habe die Briefe sortiert und abgeschrieben. Am Ende hatte ich ein spannendes und erschütterndes Dokument zweier junger Bauernsöhne, die in fast tagtäglicher Folge Briefe an ihre Eltern geschickt hatten: ein *Tagebuch des Krieges* – Zeitzeugnis, wie es originaler nicht denkbar ist.

Wer fremde Briefe abschreibt, braucht viel Zeit, Geduld und manchmal eine gute Lupe. Und er hat Gelegenheit zum Nachdenken. Mir z.B. fiel die Parabel vom „Schatz im Acker“ ein: Jemand gräbt sein Feld um und stößt auf eine Kiste, die einen Schatz enthält – nie gesucht und noch weniger erwartet. Und dann dachte ich an uns, die wir erzählen, „wie es denn damals so war“ – Zeitzeugenschaft. Unsere „Kiste im Acker“ ist unsere Erinnerung. Und immer wieder sehe ich den Unterschied zur Parabel: Es sind uns wohl bekannte Schätze der *Erinnerung*, die wir gern, manchmal sehr (und vielleicht gar zu) gern ausbreiten. Aber sind sie „echt“? Haben sie nicht vielleicht durch das (häufige?) Vorzeigen ein Eigenleben bekommen, weil wir sie mit unserer Erinnerung und Erfahrung nachher *verschmelzen*? Das heißt nicht, dass wir nicht ehrlich sind, wenn wir beides, die

Aus unserem Briefkasten / Gratulationen / Suchmeldungen

Jocelyn B. Smith & der Zeitzeugenchor

präsentieren einen sinfonischen Konzertabend mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin,

am Mittwoch, den 10. November 2010

Beginn: 20.00 Uhr; Einlass 19.30 Uhr - im

Haus der Kulturen der Welt Berlin

Der Eintritt ist kostenlos. Bei Interesse wenden Sie sich bitte POSTWENDEND per E-Mail an info@zeitzeugenboerse.de (Fax 44046379) und geben Sie Ihren Namen, Ihre Adresse und die gewünschte Kartenanzahl an.

Aus unserem Briefkasten

Frau Dorothea Wünsch, IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.
per E-Mail am 25.2010

ich möchte mich – auch im Namen der japanischen Delegation – noch einmal ganz herzlich bei Ihnen für den informativen Rundgang in Berlin bedanken. Inzwischen sind die Teilnehmenden mit vielen neuen Eindrücken und interessanten Erfahrungen wieder gut in Japan gelandet.

Für Ihre zukünftigen Aktivitäten und Projekte wünsche ich ihnen viel Erfolg

Frau Andrea Wilke, Leiterin des Sprachkurses für ausländische Studenten an der FU
per E-Mail am 14.09.2010

ja, die Zeitzeugengespräche sind sehr gut gelaufen und sind vor allem sehr gut bei den Studierenden angekommen. Mit dem Verfassen von Texten hat es allerdings in diesem Jahr nicht so gut funktioniert. Ich habe nur einen (sehr knappen Text) zugeschickt bekommen:

*Am 2. August haben **Frau Aselmeier** und **Frau Siebner** an der Freien Universität von ihren Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus berichtet. Es hat mich beeindruckt, dass die beiden Frauen [*]nie Hass gegenüber ihren Unterdrückern geäußert haben. Zudem war ich überrascht, dass beide geheiratet haben. Ich kann nicht verstehen, wie man nach solchen Erlebnissen, die sie erfahren haben, anderen Leuten tief vertrauen kann. Ich schätze auch, dass sie bereit sind, sich regelmäßig mit ihren Verlusten zu konfrontieren, damit auch andere Menschen*

immer an die Sinnlosigkeit von Krieg und Diskriminierung erinnert werden und nicht dieselben Fehler wieder machen. Die Geschichte soll sich nicht wiederholen – nie wieder Krieg, nie wieder Folter, nie wieder Unterdrückung! Leider passiert es immer noch, beispielweise in Afghanistan und Palästina.

Das Böse verändert seinen Namen, aber es verschwindet nie, dennoch müssen wir es ständig bekämpfen.

Ticoda Muscat, Malta



Zeitzeuginnen Siebner und Aselmeier in der FU, 02.08.2010

Wir werden die Zeitzeugengespräche dann auch wieder im nächsten Jahr im Sommer mit in unser Programm aufnehmen...

*(*Beide Zeitzeuginnen haben den Holocaust im Versteck überlebt. Anm.d.Red.)*

Wir gratulieren . . .

allen im November geborenen Zeitzeugen

01.11. Jürgen Meyer-Wilmes, 01.11. Lutz Kann, 01.11. Reinhart Crüger, 02.11. Alma Weimann, 03.11. Sonja Jaeschke, 03.11. Rosemarie Arndt, 06.11. Gerhard Richter, 06.11. Heinrich Frickel, 19.11. Bernd Feuerhelm, 25.11. Michael Schacht-Dolgoruky, 28.11. Marianne Wachtmann, 28.11. Reinhard Hummel,

Suchmeldungen

Nr. 154/10 – Homosexuellenszene Berlin im 3. Reich

Nr. 162/10 – Wer plant einen Umzug ins Altenheim?

Nr. 165/10 – Frauen liebende Frauen in der NS-Zeit

ANKÜNDIGUNGEN

Dienstag, 16. November 2010, 17.00 Uhr

Lesung der Schriftstellerin und Übersetzerin Miriam Magall

In "Die Blut-Bräut. Eine politische Liebesgeschichte" begegnen sich Menschen, die sich in der hier vorgestellten Form hoffentlich nie begegnen werden. Beide Parteien des Konflikts Israel/Palästina kommen in einer ausgewogenen Darstellung aus sehr persönlicher Sicht zu Wort, sodass man sich als Leser/Leserin in sie hineinversetzen kann.

Dienstag, 30. November 2010, 15.00 Uhr

Das Paradies ist da, wo du dir einen Garten schaffst "Berühmte englische Gärtnerinnen und Gärtner" - Bildervortrag von Kirsten Plathof

Kirsten Plathof, hauptverantwortlich im Liebermann-Garten am Wannsee tätig, berichtet in einem Bildervortrag über Aspekte der langen englischen Tradition der Gartengestaltung. Sie zeigt uns eine Auswahl eigener Bilder ihrer Gartenreisen durch Südengland. In ihrem Vortrag berichtet sie uns von berühmten älteren Landhausgärten, aber auch von dem ganz anders gestalteten Garten des Künstlers Derek Jarman.

Moderation: Eva Geffers

**Veranstaltungsort: Landeszentrale für politische Bildung, 10787 Berlin, An der Urania 4 - 10
Ecke Kurfürstenstraße**

Verkehrsverbindungen: U1, U2, U3 Wittenbergplatz/Nollendorfplatz, Bus 100, M29, 187, Haltestelle Schillstraße,
Bus 106, M19, M46 - Haltestelle An der Urania

Veranstaltungshinweis

Wir weisen hin auf eine Filmveranstaltung im Rahmen des bundesweiten Filmfestivals ÜberMUT

Am 8. November, 20:00 Uhr
läuft im Zeughauskino Unter den Linden
der Film **"Die Zeit ihres Lebens"**
Eine Dokumentation über drei engagierte Frauen
zwischen 87 und 103 Jahren
in einem Altersheim in London.

Die ZeitZeugenBörse ist einer der Projektpartner und wird sich an der nachfolgenden Podiumsdiskussion beteiligen.

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P.: Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, Lektor: Dr. Klaus Riemer, Layout: Karin Rölle, **ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin**, Tel: 030-44046378, Fax: 030-44046379, Mail: info@zeitzeugenboerse.de, web: www.zeitzeugenboerse.de
Büro: Mo, Mi, Fr 10 –13 Uhr, Druck: Typowerkstätten Bodoni, Linienstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org, Redaktionsschluss für die Dezemberausgabe ist der 15. November 2010. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken. Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine E-Mail!
Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer: 3340701